

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 54. Betrachtung. Am 18. Sonntage nach Trinitatis.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850

Die 54. Betrachtung. Am 18. Sonntage nach Trinitatis.

Vorbereitung.

Gott ist getreu! ach drücke diese Worte,
Dreyeriger Gott! doch tief in meinem Sinn,
Daß ich damit an einem jeden Orte,
Auf jeden Fall in dir gewaffnet bin.
Es werde deine Treu
Mir stündlich neu
Nur laß auch mich dir immer treuer seyn,
Wiß ich, durch dich vollend't, vor dir erschein,
Und ewig rühmen kann: Gott ist getreu.

Da die obrigkeitlichen Personen, und folglich auch Fürsten und Könige in der heiligen Schrift aus dem Grunde Götter genannt werden, weil sie in Absicht auf die Regierung seine Stelle vertreten, und eben deshalb verehrungswürdige Personen sind, so sollten sie sich auch Gott gleich beweisen. Denn welche den Namen Gottes führen, und seine Stelle vertreten, die müssen sich auch so betragen, daß sich zwischen ihrem Betragen, und dem Betragen Gottes eine Uebereinstimmung finde. Eben deshab sollte Treue und Glaube alle Königliche und Fürstliche Thronen umgeben, und wir haben auch Beyspiele solcher Könige und Fürsten, welchen die Treue so heilig gewesen, daß sie gesagt: wenn gleich die Treue von dem Erdboden verbannt seyn sollte, so muß sie sich doch bey Königen und Fürsten finden. In den neuern Zeiten ist man davon sehr abgewichen. Denn nachdem man mit Hintansetzung aller Furcht vor Gott seinen eignen Nutzen zur Richtschnur seines Betragens gemacht hat, so hat man der Treue den Abschied gegeben, und kein Bedenken getragen, Bündnisse, die in dem Namen der heiligen Dreieinigkeit gemacht worden sind, aufzuheben; in der Art aber beweiset sich Gott nicht.

Tert.

Epist. 1 Cor. 1, 49
33

Vors

Vortrag.
Die Treue Gottes.

1. Daß Gott getreu ist;
2. Wozu diese Treue uns bewegen soll.

Erster Theil.

Wenn Paulus von Gott v. 9. bezeuget, daß er getreu sey, so leget er damit an den Tag, daß er es mit den Seinigen, oder denen, die ihn ergeben sind, aufrichtig und beständig gut meyne, welches wir sehr selten an Menschen bemerken. Denn manche Menschen beweisen sich gegen andere so, daß man, wenn man sie nach ihrem äusseren Betragen beurtheilet, von ihnen glauben muß, daß sie es aufrichtig gut mit ihnen meynen; in zwischen aber verhält es sich mit ihnen ganz anders, in demal sie alles, was sie in Ansehung ihrer thun, nur um ihres eigenen Nutzens willen thun, und andere meynen es zwar mit diesem und jenem aufrichtig gut; es ändert sich aber mit der Zeit ihre Gesinnung gegen ihn so, daß sie aus Freunden Feinde werden, und sich nicht nur kalt; sinnig gegen ihn beweisen, sondern ihm auch wol allerhand Herzeleid zufügen; in der Art aber verhält es sich nicht mit Gott. Denn er meynet es mit den Seinigen

1. Aufrichtig gut. Davon ist der Grund, daß er wahrhaftig, und die Güte selbst ist. Denn da es mit ihm in der Art stehet, so kann er es mit den Seinigen nicht anders als aufrichtig gut meynen, und das bestätigt sein Betragen. Denn wie beweiset er sich gegen die Seinigen? Er rechnet ihnen weder ihre vormals begangene Sünden, noch ihre gegenwärtige Fehler zur Strafe zu. Das hat er verheissen; denn er hat versprochen, daß er der Sündenderer, die ihm ergeben sind, nicht gedenken, und ihnen ihrer Fehler ungeachtet gnädig seyn wolle, und das thut er auch. Ausserdem aber suchet er ihr wahres Beste zu befördern, und erfüllt dadurch seine Gnadenverheissungen. Denn er erhält und fördert sie in dem Glauben und in der Heiligung, und beschützet sie zu

zu solchem Zweck gegen ihre geistliche Feinde, führet sie, um sie im Glauben zu üben, und ihnen ihre Fehler zu offenbahren, unter das Kreuz, wachet über dasselbe so, daß er sie nicht über ihr Vermögen versucht werden läßt. Ja er sorget, und oft ganz wunderbar vor ihrem leiblichen Unterhalt, und belehret, beruhiget, tröstet, segnet und erfreuet sie in allen Umständen. Es meynet es aber Gott mit den Seinigen nicht nur aufrichtig, sondern auch

2. Beständig gut. Denn er ist unveränderlich, und wenn daher die, welche ihm ergeben sind, ihm ergeben bleiben, so ändert er seine Gesinnung nicht gegen sie, sondern er bleibet ihnen in alle Ewigkeit in Liebe zugezogen, und suchet auf alle nur mögliche Art ihr wahres Beste so zu befördern, daß sie sagen müssen: ist doch nichts als lauter Lieben, was sein treues Herze kennt.

Zweyter Theil.

Beweiset sich nun aber Gott als ein treuer Gott, was müssen wir eben deshalb thun? wir müssen

1. Zusehen, ob wir uns treu gegen Gott bewiesen haben? denn meynet es der Gott, der über alles erhaben ist, und auf keinerley Art und Weise von uns abhänget, aufrichtig gut mit uns, so müssen wir es vielmehr mit ihm aufrichtig gut halten, weil wir seine Geschöpfe sind. Wir müssen daher zusehen, ob wir ihm so ergeben sind, daß wir ihn über alles lieben, daß seine Ehre oder Verherrlichung uns über alles am Herzen lieget, und daß wir uns in allem nach seinen Willen richten. Alles dieses sind wir ihm schuldig und wir haben es ihm noch dazu versprochen. Das haben wir gethan, als wir getauft worden sind, und dergleichen Versprechungen haben wir gethan, wenn wir uns in gefährlichen Umständen befunden haben, wenn wir krank gewesen sind, und wenn Gott uns besondere Wohlthaten erzeiget hat, und da nun Gott nicht fette Verheißungen, und magere Erfüllungen giebet, so müssen wir zusehen, ob wir auch dem, was wir dem Herren versprochen haben, mit aller Treue nachgekommen sind.

2. Nicht

2. Nicht dran zweifeln, daß Gott, wenn wir ihm ergeben sind, das thun werde, was er uns versprochen hat. Denn da Gott wesentlich wahrhaftig ist, so ist es nicht möglich, daß er seine Verheißungen unerfüllt lassen sollte, und müssen wir daher auf seine Verheißungen merken, und die Erfüllung derselben in der vorgelegten Ordnung erwarten, und folglich glauben, daß er uns gnädig sey, und daß er uns im Stande der Gnaden, oder auf dem Wege zum Leben erhalten, uns vor dem Argen bewahren, sich unserer auch im leiblichen annehmen, uns weislich und väterlich führen, und uns endlich in das ewige Leben aufnehmen werde.

3. In allen Umständen uns zu Gott nahen, unser Anliegen vor ihm ausschütten, und glauben, daß er alles gut und wohl machen werde. Wenn ein Kind einen Vater hat, von welchem es weiß, daß ihm sein Bestes am Herzen lieget, so nimmt es in allen Umständen seine Zuflucht zu ihm, und bittet ihn um das, was ihm nöthig ist; da wir nun an Gott einen solchen Vater haben, so müssen wir uns nicht mit allerhand Gedanken quälen, sondern unser Anliegen vor ihm ausschütten.

4. Glauben, daß alle die Umstände, in welchen wir uns befinden, wenn sie uns auch gleich noch so empfindlich sind, unser wahres Beste abzwicken. Denn so wie alle unsere Umstände von der Regierung Gottes abhängen: also ist auch Gott treu, und meynet es daher aufrichtig gut mit uns.

5. Uns Gott treu beweisen, und folglich das thun, was wir Gott schuldig sind, und ihm versprochen haben. Denn wie sich Gott gegen uns beweiset, so müssen wir uns gegen Gott beweisen. 1 Cor. 4, 2.

6. Treue gegen unsern Nächsten üben. Denn das Betragen Gottes ist ein Muster unsers Betragens.

Die